



Sehr geehrte Damen und Herren

Aus oekologischer Sicht gehört die Eiche zu den wertvollsten Baumarten, sind doch rund 300 Tierarten mehr oder weniger direkt auf das Vorhandensein von Eichen angewiesen! Das Projekt „Nachhaltige Eichenförderung“ hat zum Ziel, mittels 3 Schwerpunkten die Situation auf dem Stadtgebiet Baden zu verbessern.

Die Vereinigung für Heimatkunde möchte am Samstagnachmittag, den 5. Juli mit Stadtoberförster Georg Schoop ein bedeutendes Stück Wald zwischen Baldegg (Treffpunkt) und dem Weiherhau (Kehl) begehen und sich vor allem dem Thema „Eiche“ widmen. Der Referent hat für diesen informativen Nachmittag in der Natur folgendes Thema vorgeschlagen:

DIE EICHE – ein Portrait mit Ausblick in die Zukunft, unter den Themen Mythologie, Geschichte, Oekologie, Oekonomie und Klimaveränderung.
Das Eichen Erhalt-Projekt bildet dafür den aktuellen Rahmen!

Für uns ist die Hege und Pflege der Natur in ihrer ganzen Fülle und Schönheit ein vordringliches Anliegen. Deshalb ist es der Vereinigung für Heimatkunde auch ein Bedürfnis, Initiativen in dieser Richtung zu beobachten und zu unterstützen. Mit dem Projekt „nachhaltige Eichenförderung im Badener Wald“ wird ein pionierhaftes Unterfangen vorgestellt.

Verteilt im ganzen Badener Wald stehen 741 Stück Alteichen mit einem Brusthöhendurchmesser von mehr als 50 cm. Sie werden in den kommenden Jahren nicht genutzt!

- Datum : **Samstagnachmittag, den 5. Juli 2008**
Treffen : **Um 14.00 Uhr auf der Baldegg (Endstation Bus!)**
Leitung : **Stadtoberförster Georg Schoop**, Baden
Hans Bolliger, Organisation
Schluss : Bushaltestelle Kehl (Weiherhau) um ca. 16.00 Uhr.
(Der Rückweg zum Baldegg-Ausgangspunkt beträgt ca. ½ Stunde!)
Kosten : **Fr. 20.-** für Führung und Organisation.
Anmelden: : Bitte bis 4. Juli 08 mit TALON bei Hans Bolliger, Geissbergstr. 44, 5408 Ennetbaden
Tel/Fax 056 222 68 24 oder Mail habebolliger@bluewin.ch

TALON Anzahl Personen: Tel.Nr.:
Name und Adresse:
(Eichen)

ÜBER DIE EICHE

... den Kelten waren die Eichen heilig. Von dem keltischen Namen *dair* für Eiche ist auch der Name "Druide" abgeleitet. Für die Druiden, die geistigen Führer der Kelten, war eine kleine Pflanze, die auf den Eichen wächst, das heiligste Gewächs.

Die Eichenmisteln wurden einmal im Jahr, im 6. Mond des Jahres, von den Druiden geschnitten. In weißen, weiten Gewändern bestiegen sie die Eichenbäume und schnitten die Misteln mit goldenen Sicheln. Ohne die Erde zu berühren, waren die Misteln gewachsen, und ohne mit der Erde nach dem Schnitt in Berührung zu kommen, wurden sie an die Bevölkerung verteilt. Sie fertigten daraus Amulette, die das ganze Jahr über getragen wurden und vor Krankheit und Dämonen schützen sollten. Die Verwendung von Mistelzweigen als Weihnachtsschmuck, wie es noch heute in England und Amerika der Brauch ist, ist noch ein alter Rest der einstigen Eichenmisteln-Mysterien.

Die Ehrfurcht, die man den großen Bäumen entgegenbrachte, lebte dennoch lange weiter.

Im 11. Jahrhundert schreibt ein Mönch des Regensburger Klosters St. Emmeran:

"Es gibt Bauern, die es für einen Frevel halten, in einem Wald Bäume zu fällen, unter denen einst die Heidenpriester geweissagt haben."

• Bis ins 18. Jahrhundert hinein bleiben die Eichen die berühmten "Centbäume", die mit den Gerichtsverhandlungen in Verbindung standen.

Als weithin sichtbare Markierung der ausgedehnten Landsitze der Grafen standen sie als "Grenzbaum" nie weiter als eine Stunde voneinander entfernt. Als freistehende Bäume hatten sie genügend Platz, sich zu mächtigen Individuen zu entwickeln. Sie durften, wie bei den Germanen, nicht gefällt werden. Während der Bauernkriege wurden die riesigen Bäume zu traurigen Zwecken mißbraucht: an ihren unteren Ästen sollen scharenweise die geschlagenen Bauern aufgeknüpft worden sein. Sicher war noch recht lange die Gegend um diese einsamen Bäume als unheimlich verschrien.

• Zum Hausbaum ist die Eiche nie gemacht worden. Eschen, Linden und Buchen durften als Schutzbaum Haus und Hof beschützen. Auf eine Eiche hatten nur wenige Bauern Lust. Das hat praktische Gründe: wer will sich schon einen mit dem Blitz- und Donnergott in Verbindung stehenden Baum ans Haus holen. Außerdem verrottet das besonders gerbstoffreiche Laub sehr langsam, bleibt lange unter den Bäumen liegen und wird von den Tieren nicht so gern gefressen. Deshalb wurde die Eiche nie als Laubfutterbaum verwendet.

Ihre Form ist nicht gefällig und anschmiegsam, sie hat zuviel Erdschwere und sträubt sich gegen alles. Sie bleibt ein Baum der Wildnis. Da holte man sich lieber "zähmere" Bäume ans Haus.

• Die Germanen und Kelten haben noch geschlossene Eichenwälder gekannt, die einst das europäische Tiefland bedeckten. Auch die Eichen hatten ihre Eichenzeit, in der sie beherrschender Baum waren. Viel hat den Eichen zugesetzt, die bedrängenden Buchen, das Klima und natürlich auch der Mensch. Er hat schon sehr früh damit begonnen, die Eichenwälder zu dezimieren, indem er sie zur Weide seiner Tiere erklärte

• Bevor die Landwirtschaft nach dem Prinzip der 3-Felder-Wirtschaft betrieben wurde, weideten Rinder, Ziegen, Schweine in den Wäldern. Besonders der Schweinehirt trieb seine Tiere in die Nähe der "fruchtbaren Bäume", Eiche und Buche.

Durch die Beweidung konnten die kleineren Bäumen nicht mehr nachwachsen, nur noch einige alte Bäume blieben stehen. Der Reinhardswald ist solch ein Überbleibsel dieser alten Waldweidewirtschaft.

• Zwischen den knorrigen Bäumen war nur noch Heide- und Dornengebüsch übrig geblieben. Das Land wurde zum Ödland erklärt.

Beim Anblick der Triebhölzer, wie die Eichenödländer genannt wurden, kamen dann die Forstleute auf die Idee, schnellwachsende Fichten, Birken und Kiefern zu pflanzen. Auf dem Land der einstigen Eichenwälder stehen heute die Fichtenplantagen, nur noch alte Flurnamen erinnern an die früheren Eichenbestände: Kälberstelle, Stiereiche, Hirteneiche...

Die Flurnamen Eichenlohe, Lohhof, Eichenmühle erinnern an eine weitere alte Nutzung der Eichenbäume. Ihre Rinde ist sehr gerbstoffreich und eignet sich deshalb hervorragend zum Gerben der Felle. Als man den Gerbstoff noch nicht künstlich herstellen konnte, war man auf diese Gaben der Natur angewiesen. Die Rinde wurde in "Lohmühlen" zerkleinert, und damit behandelte man die gegerbten Felle.

• Kehren wir noch etwas zur Geschichte der alten Eiche zurück. Man könnte nach dem bisher Gesagten glauben, der Kult um die heiligen Eichbäume wäre eine typisch deutsche Erfindung.

Zum Ausgleich muß ich aber erwähnen, daß alle Völker, in deren Land Eichen wuchsen, sie zu heiligen Bäumen erklärt haben. Von Hethitern, Persern, Griechen und Römern sind uns Eichenkulte bekannt. Überall galt sie als Symbol der Kraft und der Willensstärke.

• Die Griechen hörten im Rauschen der Bäume ihren Gott Jupiter sprechen. In der uralten Stadt Dodona in Epirus sollen die heiligen Eichen des Jupiter gestanden haben. Weißgekleidete Priesterinnen huschten zwischen den dunklen Stämmen umher, das Volk war von weit her geströmt, wenn an bestimmten Tagen das Orakel befragt wurde. Und wenn dann der Wind in die mächtigen Zweige fuhr, dann war es soweit: Jupiter war gekommen, und die hohe Priesterin las aus dem Rauschen der Bäume das Orakel.

• Das Rauschen der Eichen ist wirklich etwas Besonderes. Es ist kein Miteinander zwischen Wind und Baum wie z.B. bei der Espe, der Weide oder Birke. Die Eiche ringt mit dem Wind. Sie zeigt ihm ihre Ellbogen, ihre winkligen, dicken Äste, die wie erstarrte, riesige Schlangen vom Hauptstamm abstehen.

Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Pre-diger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davongestohlen haben, sondern wie große, vereinsamte Menschen, wie Beethoven und Nietzsche. In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eigenes, in ihnen wohnende Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen.